

Stefan Wenger

Der wesenhaft gute Kyrios

Eine exegetische Studie über
das Gottesbild im Jakobusbrief



T V Z | AThANT

1000

Stefan Wenger

Der wesenhaft gute Kyrios

**Abhandlungen zur Theologie
des Alten und Neuen Testaments**

herausgegeben von

Erhard Blum, Christine Gerber,
Shimon Gesundheit, Matthias Konradt,
Konrad Schmid, Jens Schröter,
Samuel Vollenweider

Band 100

T V Z

Theologischer Verlag Zürich
Zürich 2011

Stefan Wenger

Der wesenhaft gute Kyrios

Eine exegetische Studie über
das Gottesbild im Jakobusbrief

T V Z

Theologischer Verlag Zürich
Zürich 2011

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Lang-Stiftung, der vitaprospektiv ag, der Landeskirchlichen Gemeinschaft Jahu, der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) Thierachern und des Seniorengemeinschafts der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) Thierachern sowie des Freundeskreises.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de/> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Druck
AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISBN 978-3-290-17583-2

© 2011 Theologischer Verlag Zürich
<http://www.tvz-verlag.ch/>

Alle Rechte – auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung – bleiben vorbehalten.

Für

Christina

und unsere drei engsten Weggefährten, unsere Kinder

Yanick, Joëlle und Micha

*Ihr seid die wertvollsten und wunderbarsten Menschen in
meinem Leben;*

ohne Euch wäre dieses Buch nie geschrieben worden.

Und für

Elin und Amélie-Jessica

*deren kurze Reise durch die Zeit
mitten in der Arbeit an diesem Buch vollendet wurde.
Ich kann nicht erklären, warum das so geschehen musste,
aber sie sind in der Gegenwart des
wesenhaft guten Kyrios erwacht.*

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im November 2009 von der Theologischen Fakultät der Universität Bern angenommen worden ist, wofür ich der Fakultät herzlich danke.

Auf dem Weg von den ersten Gedanken zum Gottesbild im Jakobusbrief bis zur Veröffentlichung in der vorliegenden Monographie hat mich eine Reihe von Menschen begleitet, denen ich zu grossem Dank verpflichtet bin:

Besonders danke ich meinem ehemaligen Vorgesetzten und Dissertationsbetreuer, Herrn Prof. Dr. Matthias Konradt, der mir als seinem Assistenten viel Raum für die Erarbeitung meiner Dissertation zur Verfügung gestellt hat. Seine profunden fachlichen Kenntnisse, sein grosses Engagement mir gegenüber und seine wegweisende Unterstützung haben die Qualität der vorliegenden Arbeit wesentlich gefördert. Herrn Doz. Dr. habil. Moisés Mayordomo Marín danke ich herzlich für die Verfassung des Zweitgutachtens und die darin enthaltenen Hinweise.

Mein herzlicher Dank gilt weiter den beiden Bibliothekaren der Theologischen Fakultät der Universität Bern, Herrn Martin Fischer und Herrn Eduard Wälchli, die mich bei der Literaturrecherche und bei der Beschaffung nur schwer greifbarer Dokumente immer wieder bereitwillig mit Rat und Tat unterstützt haben.

Frau Dipl.-Theol. Kerstin Groß und Herrn lic. phil. Andreas Hänni danke ich ganz herzlich für ihre Unterstützung beim Korrekturlesen der Arbeit. Für die verbliebenen Fehler übernehme ich die volle Verantwortung.

Herrn Patrick Wenger – eine virtuose Koryphäe am Computer – danke ich von ganzem Herzen für seine grosse Hilfe beim Erstellen der Druckvorlage.

Den Herausgebern der Reihe *Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments* danke ich ganz herzlich für die Aufnahme meiner Studie in diese Reihe. Dem Theologischen Verlag Zürich danke ich für die professionelle und gute Zusammenarbeit.

Zu danken habe ich schliesslich einer grossen Zahl von Menschen – zu denen insbesondere meine Eltern und Schwiegereltern gehören –, die hier nicht alle einzeln aufgeführt werden können; Menschen, die mich während der Arbeit an meiner Dissertation und deren Veröffentlichung mit ihren Gedanken, mit ihren Gebeten und mit vielerlei praktischer Unterstützung begleitet haben.

Schliesslich ist es mir eine Ehre, meiner Frau Christina und unseren Kindern Yanick, Joëlle und Micha von ganzem Herzen zu danken. Ihr Beitrag zum Gelingen der vorliegenden Veröffentlichung lässt sich nicht in Worte fassen.

Thierachern, im März 2011, Stefan Wenger

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort.	7
1	Einleitung.	11
1.1	Absicht und Disposition der Studie.	11
1.2	Thematisch fokussierter Forschungsüberblick.	15
2	Vorüberlegungen zur Gesamtanlage des Jakobusbriefes.	25
2.1	Zur im Jakobusbrief vorausgesetzten Gemeindesituation.	25
2.2	Zur pragmatischen Absicht des Jakobusbriefes.	28
3	Analyse des Jakobusbriefes im Horizont der Frage nach dem Gottesbild.	31
3.1	Gott als der eine wahre Gott, Schöpfer und Herr allen Lebens.	31
3.1.1	Gott als der eine wahre Gott.	31
3.1.1.1	Der eine wahre Gott und sein Totalanspruch.	32
	Exkurs: Zur Bedeutung paganer «Monotheismus»-Vorstellungen.	39
3.1.1.2	Der eine wahre Gott und Jesus Christus.	50
	Exkurs: Zur Genese/Bedeutung des κύριος-Prädikats im Blick auf Jesus.	53
	Exkurs: Zur Genese/Bedeutung der Rede von der παρουσία.	64
3.1.2	Gott als Schöpfer(-πατήρ) und κύριος allen Lebens.	71
3.1.2.1	Gott als majestätischer Schöpfer(-πατήρ).	72
	Exkurs: Zur alttestamentlich-frühjüdischen Rede von Gottes Vaterschaft.	72
3.1.2.2	Gott als souveräner κύριος allen Lebens.	87
3.2	Gott als der wesenhaft Gute.	93
3.2.1	Gott: ἀπειραστος und Geber nur guter und vollkommener Gaben.	93
3.2.1.1	Analyse von Jak 1,13(–16).	94
	Exkurs: Zum Problem des Bösen in den antiken (biblischen) Traditionen.	100
3.2.1.2	Analyse von Jak 1,17.	105
	Exkurs: Zum Gottesbild Philos.	109

3.2.1.3	Analyse von Jak 1,2–4.	122
3.2.2	Die λόγος-Gabe(n).	134
3.2.2.1	Die Gabe der Geburt (λόγω ἀληθείας).	134
3.2.2.2	Die Gabe rettender Kraft (ἔμφυτος λόγος).	142
3.2.2.3	Die Gabe königlich-verpflichtender Wegweisung (νόμος).	147
	Exkurs: Zur inhaltlichen Füllung des νόμος im Jakobusbrief.	152
3.2.3	Die zu erbittenden Gaben.	156
3.2.3.1	Die Gabe göttlicher Weisheit.	156
3.2.3.2	Die Gabe gnädiger Vergebung.	172
	Exkurs: Zur Bedeutung von Jak 4,5.	178
3.2.3.3	Die Gabe körperlicher Heilung.	199
3.3	Gott als derjenige, der Recht einfordert, herstellt und anerkennt.	211
3.3.1	Gott als Anwalt.	211
3.3.2	Gott als Richter.	225
3.3.3	Gott als derjenige, der Gerechte (seine) Freunde nennt.	257
3.4	Gott als der barmherzige Geber eschatologischen Heils.	266
4	Zusammenfassender Blick auf das Gottesbild im Jakobusbrief.	279
5	Anhang	291
5.1	Der Jakobusbrief in (gegliederter) deutscher Übersetzung.	291
5.2	Bibliographie.	298
5.2.1	Quellentexte.	298
5.2.2.1	Bibelausgaben.	298
5.2.1.2	Jüdische Quellen aus hellenistisch-römischer Zeit.	298
5.2.1.3	Nichtkanonisch-frühchristliche Quellen.	301
5.2.1.4	Pagane Quellen.	302
5.2.2	Hilfsmittel.	303
5.2.3	Kommentare zum Jakobusbrief.	305
5.2.4	Sonstige Sekundärliteratur.	307
5.3	Abkürzungen.	349
5.3.1	Allgemeine Abkürzungen.	349
5.3.2	Abkürzungen von Quellschriften.	349
5.4	Register.	352
5.4.1	Stellenregister Jakobusbrief (Auswahl).	352
5.4.2	Stichwortregister.	353

1 Einleitung

1.1 Absicht und Disposition der Studie

Die Frage nach dem Gottesbild im Jak ist in der bisherigen theologischen Forschung weitgehend vernachlässigt worden,¹ weshalb die vorliegende Studie versucht, dieses Forschungsdesiderat zu erfüllen und damit gleichzeitig einen Beitrag zur Erforschung der Theologie dieses lange verkannten² Schreibens zu leisten. Die Arbeit tut dies, indem sie den Jak als wohldurchdachtes, sorgfältig aufgebautes und in sich kohärentes Werk liest, das an konkrete Gemeinden in konkreten Lebenssituationen gerichtet ist und von seiner pragmatischen³ Zielsetzung her in eben diesen Gemeinden entsprechende (praxisorientierte) Reaktionen auslösen will.⁴

1 Vgl. Hahn/Müller, Jakobusbrief, 30 und Kap. 1.2. Dies kann aber in Bezug auf die sonstige Erforschung des Jak keineswegs gesagt werden, wie ein Blick in die Bibliographie der vorliegenden Studie (vgl. Kap. 5.2) zeigt, wo die neuste und neuere Literatur zum Jak einigermaßen vollständig verzeichnet sein dürfte (während Vollständigkeit bezüglich der gesamten Literatur zum Jak heute kaum mehr zu erreichen ist). Die Tatsache, dass die Frage nach dem Gottesbild bisher selten gestellt worden ist, lässt sich aber keineswegs nur für den Jak konstatieren, sondern ist nach Böttrich, Rede, 59 in Bezug auf sämtliche ntl. Texte festzustellen: «Die Gotteslehre scheint eher ein Stiefkind der ntl. Theologie zu sein». Allerdings hält Flebbe, Deus, 1 fest, dass die «Debatte über Gott langsam in Gang komm[e]», wobei er mit seiner Studie zur Rede von Gott im Römerbrief selbst einen wesentlichen Beitrag leistet. Vgl. ausserdem jüngst die allgemeinverständliche und instruktive Monographie von Erlemann, Gott; den ökumenisch orientierten Überblick bei Wischmeyer, Gott, 458–476 und entfernter Luz, Gottesbild, 763–768.

2 Vgl. z. B. das Diktum von Martin Dibelius in seinem 1921 erschienenen, in der Jak-Forschung geradezu «klassisch» gewordenen Kommentar: «Zunächst hat der Jak keine ‹Theologie›» (36; vgl. a.a.O., 69).

3 Zum Gebrauch des Pragmatikbegriffs in der vorliegenden Studie vgl. Kap. 2.2 (Anm. 99).

4 Zur Begründung vgl. die Kap. 2.1 und 2.2 bzw. die in Kap. 3 ausgewiesenen Analysen. Es ist hinlänglich bekannt, dass der Jakobusbrief im letzten Jahrhundert wesentlich im Gefolge von Dibelius über weite Strecken anders interpretiert worden ist; vgl. Dibelius, Jak, 7: «Im Jakobus-Brief handelt es sich eben nicht um die Wirklichkeit einer bestimmten Gemeinde, sondern um Möglichkeiten der gesamten Urchristenheit; darum können seine Worte nicht als Anspielungen auf bestimmte Vorgänge innerhalb einer Einzelgemeinde verstanden werden» (vgl. a.a.O., 13–23 bzw. die gesamte Einleitung zu seinem Kommentar; dazu Popkes, Adressaten, 11.33, der im Blick auf Dibelius und in Anlehnung an Burchards Rede vom «Kontextverbot» [vgl. Burchard, Jakobus, 27] von einem «Situationsverbot»

Nach der Einleitung, in der die Absicht und die Disposition der Studie vorgestellt und ein knapper thematisch fokussierter Forschungsüberblick geboten werden,⁵ expliziert das zweite kurze Kapitel Vorbemerkungen zur Gesamtanlage des Jak, die sich wesentlich mit der/den im Jak vorausgesetzten Gemeindesituation(en) bzw. mit dem pragmatischen Ziel des Schreibens befassen.⁶

Im umfassenden dritten Kapitel, dem Hauptkapitel der Arbeit, wird der Jak auf alle Aussagen hin befragt, in denen Gottes Wesen bzw. Handeln thematisiert wird. Von den 108 Versen des Schreibens machen knapp die Hälfte für die umfassende und adäquate Erarbeitung des Gottesbildes im Jak explizit oder implizit relevante Aussagen.⁷ Weil diese Texte aber immer auch in einem Mikro- und Makrokontext eingebettet sind, kann sich die Analyse nicht auf die unmittelbar einschlägigen Formulierungen beschränken, sondern bietet Ausführungen zum gesamten Jak in seiner traditions- und religionsgeschichtlichen Verankerung⁸ – allerdings in einer thematisch auf die Frage nach dem Gottesbild fokussierten Weise.⁹

Im Zuge der Exegese hat sich eine Grundthese herauskristallisiert: *Die von Jakobus¹⁰ explizit und implizit thematisierte Rede von Gott charakterisiert diesen als den wesenhaft guten κύριος, der die im Jak vorgelegten Argumentationen erheblich prägt.*¹¹ Diese Grund-

spricht; vgl. aber auch Ahrens, Jakobus, 57–64, der Dibelius' Kommentar auf dem [ideologisch-politischen] Hintergrund seiner Zeit verteidigt, und ders., Chaos, 59–63, wo Ahrens daran erinnert, dass der Jak im Gefolge von Dibelius nach wie vor auch historisch bedacht werden müsse). In der neusten Forschung wird der Jak aber zunehmend – und m.E. sehr viel adäquater – im hier vorausgesetzten Sinn als kohärentes Schreiben gelesen, das an konkrete Einzelgemeinden bzw. deren Lebenssituationen gerichtet ist und bestimmte Handlungsimpulse vermitteln will; vgl. z. B. den Kommentar von Burchard; die Monographien von Klein, Werk; Konrad, Existenz; Krüger, Jakobusbrief; Popkes, Adressaten; Tsuji, Glaube; Wypadlo, Gebet und den Aufsatz von Frankemölle, Netz, 161–197.

5 Vgl. Kap. 1 (1.1 und 1.2).

6 Vgl. Kap. 2 (2.1 und 2.2).

7 Allein dieses Faktum hebt den theozentrischen Grundzug des Jak hervor.

8 Wie wichtig (und umstritten) die Verortung des Jak im zeitgenössischen traditions- und religionsgeschichtlichen Umfeld für das adäquate Verständnis des Briefes ist, zeigt z. B. Popkes, Traditionen, 143–170.

9 Kontexte, die nicht unmittelbar einschlägige Aussagen zum Gottesbild machen, werden nur kursorisch diskutiert und (wie die Exkurse) dem normalen Schriftbild durch Petit-Druck untergeordnet. Darstellungsmässig wäre es zwar möglich, den Jak im Sinne eines Kommentars von 1,1 bis 5,20 zu analysieren und die für das Gottesbild relevanten Texte anschliessend auszuwerten, allerdings besteht bei einem solchen Vorgehen die Gefahr einer gewissen «Atomisierung», so dass am Ende zwar viele Aussagen zu einzelnen Aspekten des Gottesbildes gemacht werden können, die thematischen Schwerpunkte und Gewichtungen gerade im Horizont der Struktur und der pragmatischen Absicht des Schreibens aber übersehen werden bzw. ganz verloren gehen; aus diesem Grund wird für die Darstellung der hier vorgeschlagene Weg gewählt.

10 Mit Jakobus ist einerseits der Autor des Jak gemeint, andererseits ist damit noch keine Aussage über die Identität dieses Autors (Herrenbruder – Pseudonym?) gemacht; vgl. die Analyse von 1,1 in Kap. 3.1.1.2.

11 Aufgrund der Gegebenheit, dass persönliche Herausforderungen (wie sie Jakobus in Bezug auf die

these wird im Rahmen des dritten Kapitels sukzessive begründet und plausibilisiert. Dabei werden die Ausführungen zunächst zeigen, dass Jakobus in jüdisch-christlicher Tradition stehend selbstverständlich vom einen wahren Gott, Schöpfer und Herrn allen Lebens ausgeht.¹² Dieser eine Gott ist nach dem Jak als wesenhaft guter Gott zu begreifen,¹³ was zum Titel der vorliegenden Arbeit geführt hat.¹⁴ Gleichzeitig muss dieses Bild anhand des Jak weiter differenziert werden, weil Jakobus den als wesenhaft gut gedachten Gott einerseits zwar als Geber nur guter und vollkommener Gaben,¹⁵ andererseits aber eben auch als Gott in Erinnerung ruft, der (als Anwalt) Recht einfordert und (als Richter) herstellt bzw. anerkennt.¹⁶ Insofern sei die formulierte Grundthese bereits hier weiter erläutert: Wenn Jakobus Gott als den wesenhaft Guten charakterisiert, impliziert dies ihm zufolge zwar zwingend auch dessen Richtersein (v.a. im Blick auf diejenigen, denen zu ihrem Recht verholfen werden soll), aber gleichzeitig lässt sich seine Rede vom richtenden Gott (v.a. hinsichtlich derjenigen, die wegen des von ihnen begangenen Unrechts zur Rechenschaft gezogen werden) nur schwer ins Bild eines als wesenhaft gut gedachten Gottes integrieren, sondern muss eher komplementär und in einer gewissen Spannung dazu gedacht werden. Deshalb spricht die formulierte Grundthese auch nicht «nur» von einem als wesenhaft gut gedachten Gott, sondern von einem wesenhaft guten *κύριος*; von einem *κύριος*, der das Gute seinem (diesbezüglich unveränderbaren) Wesen nach will, sucht und fördert und doch gleichzeitig als majestätisch-souveräner *κύριος* (und Richter) zu denken ist.

Um eine möglichst gute Übersicht zu gewährleisten und die verschiedenen Aspekte des Gottesbildes im Jak inhaltlich detailliert, aber gebündelt zu präsentieren, werden die Analysen am Ende der einzelnen Unterkapitel jeweils im Horizont der Frage nach dem Gottesbild zusammengefasst.¹⁷ Dabei werden auch kritische Rückfragen

von ihm angeschriebenen Gemeinden empfunden hat) das Gottesbild eines Menschen mitgestalten können, ist es theoretisch zwar denkbar, dass weniger das Gottesbild eines Autors die Argumentationen seines Schreibens prägt, sondern umgekehrt, dass sein Gottesbild von der pragmatischen Absicht seines Schreibens her bestimmt wird. Problematisch ist dieser Ansatz allerdings insofern, als dass Menschen ihre Gottesbilder nicht von heute auf morgen oder anhand einzelner Ereignisse, sondern als Summe ihrer persönlichen Lebensgestaltung «entwickeln», also über längere Zeiträume hinweg. Insofern ist es plausibel, von der Grundthese auszugehen, dass es das im Laufe seines Lebens entwickelte Gottesbild von Jakobus ist, das seine Argumentation prägt.

¹² Vgl. Kap. 3.1 (3.1.1 und 3.1.2).

¹³ Vgl. Kap. 3.2 (3.2.1; 3.2.2 und 3.2.3).

¹⁴ Zu diesem Titel sei bereits hier bemerkt, dass *ἀγαθός* im Jak nur in 1,17 und 3,17 erscheint: einmal als inhaltliche Profilierung der von Gott geschenkten Gaben und einmal im Zusammenhang mit der von Gott geschenkten Weisheit bzw. deren Auswirkungen, also nie als direktes Attribut Gottes. Die Arbeit versucht gleichwohl zu zeigen, dass das Gottesbild im Jak mit dem gewählten Titel *Der wesenhaft gute Kyrios* adäquat auf den Punkt gebracht wird.

¹⁵ Vgl. Kap. 3.2.2 und 3.2.3.

¹⁶ Vgl. Kap. 3.3 (3.3.1 – 3.3.3).

¹⁷ Dies auch deshalb, um die Orientierung über einzelne Gesichtspunkte des Gottesbildes im Jak zu erleichtern: Fragt man beispielsweise nach einem detaillierten Blick über die jakobeische Rede von

wie etwa diejenige nach offen bleibenden oder problematisch erscheinenden Aspekten des Gottesbildes im Jak gestellt.¹⁸

In einem abschliessenden (wieder kurzen) vierten Kapitel¹⁹ werden die erarbeiteten Einzeluntersuchungen im Sinne eines «Gesamtgemälde»²⁰ des Gottesbildes im Jak zusammengefasst, das nicht nur der kohärenten Architektur und dem Inhalt des Schreibens, sondern auch seiner pragmatischen Absicht hinsichtlich der angeschriebenen Gemeinden gerecht werden will.

Einschränkend ist festzuhalten, dass auch eine umfassende Studie zum Gottesbild im Jak nicht den Anspruch erheben kann, mit ihren Ergebnissen das Gottesbild des *Jakobus* zu präsentieren. Das Gottesbild im Jak muss nicht unbedingt in einem umfassenden Sinn das des Jakobus abbilden, weil der Autor im Blick auf die von ihm angeschriebenen Gemeinden bzw. deren Gemeindesituation(en) nur die Aspekte seines Gottesbildes aufgegriffen haben kann, die der von ihm intendierten pragmatischen Absicht bzw. der Zielsetzung seines Schreibens dienlich gewesen sein mögen. Viel von dem, was Jakobus über Gott gedacht haben mag, kann ungesagt geblieben sein.²¹ Festhalten lässt sich lediglich, dass Jakobus *auch* in der im Jak explizit oder implizit auftauchenden Art und Weise über Gott gedacht hat – nicht aber, dass damit das Gottesbild des Autors umfassend nachgezeichnet wäre.²² Diesem Faktum trägt die

Jesus Christus oder von Gott als Schöpfer(-πατήρ), Richter etc., genügt es, sich die zusammenfassenden Auswertungen am Ende des jeweiligen Unterkapitels zu vergegenwärtigen.

18 Aufgrund der gewählten Darstellungsweise werden die Texte, die für die Erarbeitung bzw. Darstellung eines Aspekts des Gottesbildes im Jak relevant sind, jeweils im entsprechenden thematischen Unterabschnitt zusammengestellt und (in ihren Kontexten) analysiert. Da manche Texte Aussagen zu unterschiedlichen Gesichtspunkten des Gottesbildes machen, werden Querverweise eingesetzt, um Redundanzen zu vermeiden.

19 Vgl. Kap. 4.

20 Dieses «Gemälde» will das Gottesbild im Jak im Horizont seiner pragmatischen Absicht abbilden, vermeidet aber – um Redundanzen mit den zusammenfassenden Auswertungen am Ende der einzelnen Unterkapitel möglichst zu vermeiden – eine allzu detaillierte «Kolorierung».

21 Auf diesen Schluss weisen nicht nur die offen bleibenden Fragen bezüglich des Gottesbildes hin, die sich im Jak nachweisen lassen, sondern auch die Tatsache, dass Jakobus eine ganze Reihe von (andernorts wesentlichen, zentralen) Themen unberührt lässt; vgl. Popkes, *Jak*, 3–6, der fünf Bereiche nennt, die im Jak kaum oder gar nicht aufgegriffen werden: Familie/Haus, christliche/ekklesiologische Interna; das Judentum und seine Praxis; der Staat; überirdische Mächte/Gewalten. Treffend formuliert auch Theissen, *Ethos*, 143: «Der Jakobusbrief bietet nur einen kleinen Ausschnitt aus seiner Welt. Aber es ist der Ausschnitt, dem er großen Wert zuschreibt.»

22 Diese Einschränkung gilt aber keineswegs nur in Bezug auf den Jak, sondern ist für die meisten ntl. Texte in Anschlag zu bringen, zumal es sich einerseits wesentlich um situativ bedingte Gelegenheits-schreiben und kaum um eine Art umfassende theologische Darstellungen handelt (am ehesten würde dieser Anspruch noch vom Röm eingelöst werden können, allerdings auch nur mit Einschränkungen) und andererseits schlicht zuwenig literarisches Material vorliegt, um an Quellen begründet vom Gottesbild bestimmter Autoren sprechen zu können (am ehesten gelänge dies wohl noch in Bezug auf Paulus, von dem aber bekanntlich ein kleines Schriften-Corpus vorliegt).

vorliegende Studie insofern Rechnung, als dass sie nach dem Gottesbild *im Jak* und nicht etwa nach dem *des Jakobus* fragt. Und: Sie fragt nach dem Gottesbild, womit gleichzeitig angedeutet wird, dass die erarbeiteten exegetischen Ergebnisse und das daraus resultierende Gottesbild nie mehr sein kann als eine bescheidene Annäherung an den eigentlichen Gegenstand der Arbeit: an Gott. Fazit: Mit dieser Studie wird nicht etwa versucht, *Gott* (und schon gar nicht den Gott des Jakobus!), sondern die *Rede über Gott*, wie sie von Jakobus im Jak expliziert wird, zu analysieren und schliesslich als Gottesbild im Jak nachzuzeichnen.²³

1.2 Thematisch fokussierter Forschungsüberblick

Obwohl der Jak ein stark theozentrisch geprägtes Schreiben ist, lässt sich die Forschungsgeschichte zum Gottesbild des Briefes auf einigen wenigen Seiten darstellen: Fragt man nämlich nach einer Monographie oder nach Aufsätzen, die insgesamt dem Gottesbild im Jak gewidmet sind, geht man (praktisch) leer aus. Immerhin: In manchen Kommentaren finden sich knappe, ein- bis dreiseitige Exkurse zum Gottesbild, die den Textbefund aber – zieht man die entsprechenden Ausführungen zusammen – nur mehr oder weniger eklektisch aufnehmen und in fragmentarisch-deskriptive, religionsgeschichtlich kaum verortete Skizzen münden:

Helga Rusche geht in ihrer Darstellung von 1,17–18 aus, der «theologische[n] Mitte des ganzen Briefes».²⁴ Von dort her hält sie bezüglich 1,3 fest, dass Gott zwar erprobe, nach 1,13 aber nicht versuche, zumal er nach 1,4 die Bewährung bzw. die Vollkommenheit seiner Gemeinde wünsche. Das Böse oder der Tod würde dagegen seinem nach 1,17 guten Wesen widersprechen, womit die Autorin festhalten kann,²⁵ dass wir nichts empfangen, «was nicht gut, was nicht von Gott ist, dem «Guten»».²⁶ Weil Gott kein «Dipsychos»²⁷ sei, seien die von ihm erbetenen und empfangenen Gaben immer gut. Dabei begreift Rusche nach 1,18 das «Wort der Wahrheit» als die grösste aller Gaben und resümiert, dass Jakobus unter dem «Wort der Wahrheit» [wohl] Christus, in dem wir neues Leben durch die Taufe erhalten,²⁸ verstehe.

Nach Franz Mussner geht Jakobus vom Monotheismus aus und betont, dass dessen Gott «frei von jeglicher Dämonie [...] vielmehr in seinem Wesen und Wirken lauter und «eindeutig»²⁹ sei, ohne Berechnung gebe, niemanden zum Bösen versuche, nur gute Gaben gebe und die «neue,

23 Vgl. (in Bezug auf seine Römerbrief-Studie) ausführlicher Flebbe, *Deus*, 8–9.

24 Rusche, *Jak*, 31; ebenso in ihrem Aufsatz *Standhaben in Gott*, 158.

25 Mit Rekurs auf Greevens Aufsatz zu Jak 1,17; vgl. Greeven, *Gabe*, 1–13.

26 Rusche, *Jak*, 32; ebenso in ihrem Aufsatz *Standhaben in Gott*, 159.

27 Rusche, *Jak*, 33.

28 A.a.O., 34.

29 Mussner, *Jak*, 97.

eschatologische Schöpfung [...] durch sein mächtiges Wort»³⁰ souverän erschaffe. Gott liebe soziale Gerechtigkeit, hasse dagegen Unrecht und sei vor allem als Herr, Vater und Richter zu denken.

Auch PHEME PERKINS konstatiert, dass der Monotheismus im Jak «the basic confession about God»³¹ sei, und weist gleichzeitig darauf hin, dass der Jak diesen einen Gott wesentlich als Vater verstehe, der als Schöpfer und Herrscher des Kosmos auch Quelle der Gaben sei, «that Christians need to achieve the perfection that God has promised them.»³² PERKINS betont, dass Jakobus «the unchanging holiness and goodness of God»³³ unterstreiche und dass er deswegen nicht «as the source of testing or temptation»³⁴ bezeichnet werden könne, weil er der «unchanging Creator»³⁵ sei.

Für DOUGLAS J. MOO ist Theologie im Sinne der Lehre von Gott im Jak zentral, weil Jakobus «frequently grounds his exhortations about appropriate Christian conduct in the nature of God».³⁶ MOO weist mit «oneness», «jealousy» und «grace»³⁷ zum einen auf drei für ihn zentrale Aspekte des Gottesbildes hin, zum anderen betont er, dass die Christologie des Schreibens «insignificant and undeveloped»³⁸ sei, wobei er gleichzeitig festhält, dass Jakobus Gottesattribute auf Jesus übertrage.

Schliesslich hält PATRICK J. HARTIN fest, dass das Schreiben keine systematische Darstellung des Gottesbildes biete, dass der Jak stärker theo- als christozentrisch ausgerichtet sei, den jüdischen Monotheismus voraussetze und von daher «the theme of submission to God throughout the letter»³⁹ unterstreiche. Als zentrale Aspekte des Gottesbildes benennt er die Rede von Gottes Mitleid, Gnade und Güte, was dazu führe, dass Jakobus Gott von allem Bösen distanzieren, denn für ihn sei Gott «the giver of all good gifts, especially the gift of wisdom».⁴⁰ Weiter versteht Hartin Gott, den Vater der Lichter, als Schöpfer der Welt, dessen Natur es sei, dass seine Grosszügigkeit nicht schwanke. Als Schöpfer sei Gott aber auch der Schöpfer der Menschen, was im Jak enorme Konsequenzen nach sich ziehe: «Since the basic tenet of the letter is that of putting faith into action, believers endeavor to imitate God in their every action».⁴¹

Einen gehaltvollen Forschungsbeitrag⁴² bietet demgegenüber Hubert Frankemölle in seinem 1994 erschienen, grossangelegten zweibändigen Kommentar zum Jak im

30 Ebd.

31 Perkins, Jak, 89.

32 Ebd.

33 Ebd.

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Moo, Jak, 28.

37 Ebd.

38 A.a.O., 29.

39 Hartin, Jak, 32.

40 Ebd.

41 Ebd. Neben diese Kommentarexkurse können die ebenfalls äusserst knapp gehaltenen Ausführungen in der 1986 erschienenen Monographie von Popkes, *Adressaten, Situation und Form des Jakobusbriefes*, gestellt werden: Popkes hält (im Anschluss an Mussner, Jak, 97–98) fest, dass der Jak ein «theozentrisches Schreiben [...] ein Plädoyer für die Verlässlichkeit, Eindeutigkeit und Güte Gottes, einschliesslich seiner Unbestechlichkeit» (a.a.O., 199) sei. Diese Verlässlichkeit gründet nach Popkes in Gottes unveränderlichem, unversuchbarem Wesen, dem alles daran liege, die menschliche «Unvollständigkeit» zu beheben. Allerdings gehören nach ihm zu Gottes Wesen «noch andere, letztlich wichtigere Züge» (a.a.O., 200). Dabei denkt er v.a. an Gottes Barmherzigkeit, die Menschen zu barmherzigem Handeln motivieren wolle, weil dies Gottes Vater-Sein entsprechen würde, weshalb

Rahmen eines rund fünfzehn Seiten umfassenden Exkurses zum Thema «Anthropologie und Theo-logie»,⁴³ der sich mit dem Gottesbild im Jak⁴⁴ beschäftigt. Er hält zunächst ganz grundsätzlich fest, dass Jakobus die «inhaltliche Strukturierung des christlichen Seins und Handelns [...] aus dem Sein und Handeln Gottes»⁴⁵ erschliesse, wobei er den Jak als dezidiert theozentrisches Schreiben liest.

In einem ersten Abschnitt schreitet Frankemölle den Prolog, der nach ihm 1,2–18 umfasst, nach expliziten oder impliziten Gottesaussagen ab und weist vor allem auf die beiden zur «Charakterisierung von Gottes Handeln fundamental wichtig[en]»⁴⁶ Partizipien in 1,5c, auf Gott als denjenigen, der menschlichem Leben nach 1,12 «eschatologische Zielrichtung»⁴⁷ verleiht, auf die biblisch singuläre Bezeichnung Gottes mit ἀπείραστος in 1,13 und auf die zentralen Aussagen über Gottes Sein und Handeln in 1,17–18 hin, wo es nach Frankemölle um die «absolute Schöpfermacht Gottes insgesamt»⁴⁸ gehe. Der Autor resümiert:

Gott ist der Schöpfer des Kosmos und der Menschen (17c–d.18a.b). Er war aber nicht nur schöpferisch tätig am Anfang, vielmehr ist er ständig der Geber aller guten Gaben, v.a. der Weisheit (5.7b.17a.b) und als eben dieser Gott wird er sich eschatologisch als der Getreue erweisen für Menschen, die sich in der Erprobung

Gott auch dem Demütigen, nicht aber dem Stolzen nahe sei. Demnach würden die «Grundsätze» des christlichen Lebens [...] ihren Ursprung im Wesen Gottes selber» (ebd.) haben. Schliesslich weist auch Popkes darauf hin, dass Jakobus kaum christologisch und gar nicht pneumatologisch argumentiere.

42 Im Folgenden wird nicht etwa ein (mehr oder weniger) umfassender Blick über die (ältere und neuere Forschung zu allen Themen und Fragestellungen präsentiert, die der Jak anbietet; solche Forschungsüberblicke liegen bereits in unterschiedlicher Form vor; vgl. neben den Literaturangaben bei Paulsen, Art. Jakobusbrief, 493–495 z. B. (hier in chronologischer Abfolge notiert) Eichholz, Jakobus, 10–22 (1953); Luck, Theologie, 1–10 (1984); Popkes, Adressaten, 9–52 (1986); Frankemölle, Jak, 93–118 (1994); Klein, Werk, 15–32 (1995); März, Art, 44–62 (1997); sehr gehaltvoll Hahn/Müller, Jakobusbrief, 1–73 (1998); Konradt, Existenz, 21–36 (1998); ders., Theologie, 54–78 (1999); Penner, Epistle, 257–308 (1999); Wachob, Voice, 25–58 (2000); Niebuhr, Perspective, Sp. 1019–1044 (2004). Eine (instruktive) Zusammenstellung von aktuellen Diskussionsthemen in der Jakobusbriefforschung findet sich z. B. bei Davids, Epistle, 3621–3645. Einen Blick über die Kanons- und (v.a. frühe) Rezeptionsgeschichte des Jak bieten z. B. Adamson, Man, 147–166; Brooks, Place, 41–55; Johnson, Survey, 39–44; ders., Reception, 45–60; ders. Journeying, 61–83; ders., James/West, 84–100; Krüger, Jakobusbrief, 21–32; Yates, Reception, 273–288 (mit Fokus auf die Rolle des Athanasius); einen (knappen) Eindruck über die Beurteilung des Jak in der Reformationszeit vermittelt z. B. George, Epistle, 20–31.

43 Frankemölle, Jak, 305(–320).

44 Zur Christologie vgl. Frankemölle, Jak, 376–387. Zum Gottesbild vgl. ausserdem bereits Frankemölles Ausführungen in seinem 1985 erschienenen Aufsatz *Gespalten oder ganz* (hier v.a. 161–168), wo er sich allerdings in erster Linie zur Pragmatik theologischer Anthropologie im Jak äussert.

45 Frankemölle, Jak, 307; vgl. a.a.O., 311: «Ohne Gottes Sein und Handeln als unaufgebbare Voraussetzungen sind für Jakobus anthropologische Aussagen undenkbar».

46 A.a.O., 308.

47 A.a.O., 309.

48 A.a.O., 310.

bewährt haben (12) [...] Gott ist «einfach» (1,5c), er ist «unversuchbar» (13c) und «unveränderlich» (17d).⁴⁹

Im zweiten Unterpunkt befragt Frankemölle den restlichen Brieftext aufgrund der von ihm postulierten «Korrelation von Theologie und Anthropologie, wie sie im Prolog grundgelegt ist»⁵⁰ nach expliziten und impliziten Gottesaussagen, die er in vielen Textstellen findet und aufgrund derer er seine Grundthese bestätigt sieht, so dass er anhand von 2,14–26; 3,1–12.13–18 schreiben kann: «Die Schöpfungstheologie und die Weisheitstheologie geben den theozentrischen Grund an, aus dem heraus es den Christen ermöglicht ist, überhaupt zu leben und im Glauben [...] solidarethisch zu leben.»⁵¹ Gleichzeitig macht 4,5b.6 nach Frankemölle deutlich, dass Gott nicht nur Weisheit schenkt, sondern auch «nach weisheitlichem Verhalten der Menschen eifersüchtig verlangt».⁵² Der Mensch seinerseits soll nach 4,13–16 Einsicht in seine vor Gott begrenzte Autonomie gewinnen. Abschliessend weist der Autor auf den Epilog in 5,7–20 hin, anhand dessen er zeigt, dass Jakobus «kein Gerichtstheologe ist, sondern [dass] ihm alles an einer Kehrtwendung der Adressaten liegt».⁵³

In einem dritten und letzten Schritt fasst Frankemölle die Ergebnisse noch einmal überblicksartig zusammen und hält fest:

Bei aller philonisch gedachten Unveränderbarkeit und Unversuchbarkeit Gottes (1,13c.d.17d), bei aller Ganzheit und Einfachheit Gottes (1,5c), wird Gott nicht als unveränderlich und weltjenseitig verstanden. [...] Jakobus verbindet die Aussagen zur dynamischen Aktivität Gottes mit den Aussagen zur Einfachheit, Unveränderbarkeit und Unversuchbarkeit Gottes. [...] Wie Gott selbst unteilbar, unwandelbar, unversuchbar, frei von innerem Zwiespalt, ganz, aufrichtig, lauter, vorbehaltlos gütig ist und so handelt, so sollen auch Christen und christliches Handeln sein.⁵⁴

Frankemölle bietet in seinem Exkurs eine profilierte Auseinandersetzung mit dem Gottesbild im Jak – und zwar in einer ganz dezidiert anthropologischen Perspektive.

Neben Frankemölles Kommentar-Exkurs ist auf James B. Adamson hinzuweisen, welcher der Frage nach dem Gottesbild im Jak in seiner 1989 erschienenen monographischen Studie *James. The Man and His Message* rund achtzehn Seiten widmet. Er hält zunächst fest: «It is axiomatic that God is good, nothing but good, the sole

⁴⁹ A.a.O., 310–11.

⁵⁰ A.a.O., 312.

⁵¹ A.a.O., 314.

⁵² A.a.O., 315.

⁵³ A.a.O., 316.

⁵⁴ A.a.O., 317–18 (der letzte Satz auch in Frankemölle, Jakobusbrief, 145). Ähnlich resümiert Hartin in seiner 1999 erschienenen Monographie *A Spirituality of Perfection*: «James grounds his call to perfection ultimately in the imitation of God» (a.a.O., 125; vgl. 124–127.140–144).

giver of good, and the giver of nothing but good.»⁵⁵ Insofern ist für ihn auch klar, dass Gott «invincible to the assaults of evil»⁵⁶ ist. Von dieser Grundvoraussetzung aus hält Adamson fest, dass Gott heilig, gnädig und unveränderlich sei. Zur Heiligkeit Gottes gehört nach ihm, dass der unveränderlich gute Gott «ipso facto incapable of leading men into evil»⁵⁷ sei – ein solches Verhalten wäre «not consistent with God's nature»,⁵⁸ weshalb auch niemand Gott für die erlebten Versuchungen verantwortlich machen könne: «God is intrinsically holy and righteous, untainted by evil.»⁵⁹ Die These vom gnädigen Gott findet Adamson einerseits in 1,5 bestätigt, wo von der «single-minded generosity of God»⁶⁰ die Rede sei, der seine Weisheit «not only freely but also without chiding»⁶¹ spende, und andererseits in 4,6, wo ausdrücklich vermerkt werde, dass Gott (den zu ihm Umkehrenden) grössere Gnade schenke, den selbstgerechten Stolzen aber widerstehe (vgl. 1,9ff.), was sich auch an rabbinischen Texten belegen lasse. Mit einem betonten Hinweis auf 1,18 schliesst er seine Ausführungen zum gnädigen Gott ab: «The Christian's regeneration is the result of God's gracious initiative.»⁶² Schliesslich leitet Adamson die Rede von Gottes Unveränderlichkeit aus 1,17 ab, wobei er notiert: «James likens God to the sun but shows that unlike it he knows no change or obscuration. Since God is constant and unchanging, his care and love are constant und unchanging.»⁶³ Zusammenfassend hält Adamson fest:

The purpose of Jas. 1:17ff. is not (in our view) to prove that God is perfectly good. [...] Its purpose is supremely practical: negatively, to show that God by his very nature cannot tempt the Christian to evil; and, positively, to hold up God's perfect nature as an example for the Christian to imitate. [...] James's ethical teaching is inseparable from his teaching about God's unchanging sovereign goodness.⁶⁴

Adamson gelingt es, auf zentrale Aspekte des Gottesbildes im Jak aufmerksam zu machen, indem er etwa auf Gottes wesenhaftes Gutsein, auf seine nur guten Gaben, insbesondere die Geburt durch das Wort der Wahrheit, und auf seine Unveränderlichkeit hinweist, was zugleich ausschliesst, dass Gott Menschen (zum Bösen) versuchen

55 Adamson, James, 345; vgl. a.a.O., 353–4.358.

56 A.a.O., 345; vgl. a.a.O., 354–5, wo er 355 festhält: «God can neither tempt, nor be tempted to sin.»

57 A.a.O., 348.

58 Ebd.

59 Ebd.

60 A.a.O., 349.

61 A.a.O., 350.

62 A.a.O., 355; vgl. a.a.O., 356, wo er in Bezug auf 1,17–18 und 3,17 notiert: «God's goodness is revealed supremely in the gift of new creation by Jesus Christ and ultimately in messianic, eschatological redemption.»

63 A.a.O., 358; vgl. a.a.O., 358–362, wo er zudem auf die (angebliche) Nähe zu Qumrantexten aufmerksam macht.

64 A.a.O., 362.

würde/könnte. Richtig ist zudem, dass Adamson es nicht bei diesen «theologischen» Aussagen belässt, sondern unterstreicht, dass diese Spitzensätze zum Gottesbild im Jak nur im Horizont ihrer pragmatischen Implikationen zu ihrem Ziel führen: Die angeschriebenen Christen sollen einerseits erkennen, dass sie nicht Gott für ihre Versuchungen verantwortlich machen können und andererseits sollen sie Gott als Vorbild für ihre alltägliche Lebensgestaltung gewinnen.

Schliesslich seien zwei Aufsätze erwähnt, die zumindest partiell dem Gottesbild im Jak gewidmet sind: Martin Karrer hat sich in seinem 1989 veröffentlichten Aufsatz *Christus der Herr und die Welt als Stätte der Prüfung* zur Theologie des Jakobusbriefes geäußert. Nach ihm rückt zunächst die Präskriptformel «Gott und den Herrn Jesus, den Gesalbten, aufs engste zusammen»,⁶⁵ eine Gegebenheit, das für Karrer durch den ambivalenten Gebrauch des *κύριος*-Prädikats im Jak bestätigt wird. Dabei weist er gleichzeitig darauf hin, dass der Jak die einzige ntl. Schrift sei, in der das jüdisch-monotheistische Glaubensbekenntnis zitiert wird (vgl. 2,19). Dies sei aber – so Karrer – kein Hindernis für das Diktum, dass sich der Glaube nach 2,1 auf «Jesus, als den, der ganz hereingenommen ist in Gottes Herrlichkeit»⁶⁶ richten könne. Karrer fasst seinen ersten Abschnitt wie folgt zusammen:

Der jüdisch-strenge Monotheismus wird aufrechterhalten – Gott ist einer und läßt keinen anderen Gott neben sich zu –, Christus aber wird in die Herrlichkeit des einen Gottes hineingezogen. Nicht durch Subordination, sondern durch Übertragung göttlicher Hoheit auf Jesus, den Gesalbten, den Herrn, wird Gottes Einheit in einem Glauben gewahrt, der sich in Gott und Jesus bindet.⁶⁷

Im zweiten Unterabschnitt weist Karrer zunächst auf 5,8–9 hin, wo erneut eine Gottesprädikation, nämlich die des Richters, in die Christologie übertragen werde. Gleichzeitig reflektiert er die ethische Bedeutung des von diesem Richter erlassenen Gesetzes, das nach dem Jak – wie das Abrahambeispiel zeige – im Idealfall in einer «Atmosphäre freundschaftlicher Verbundenheit mit Gott»⁶⁸ erfüllt werde und durch die *καλός*-Prädikation (vgl. 2,7 mit 4,17) christologische Akzente trage, ja zum christlichen Gesetz werde, was erneut zu einem prägnanten Resümee führt:

Die Ethik des Jak ist christlich, christologisch, im Sinne des Vernehmens von Gottes ungeteiltem Willen über die Christusverkündigung. Auf diese Weise setzt Jakobus seinen Glauben um, Jesus, der Gesalbte, unser Herr, sei in Gottes Herrlichkeit und Willenseinheit hineingenommen.⁶⁹

⁶⁵ Karrer, *Christus*, 169.

⁶⁶ A.a.O., 171.

⁶⁷ A.a.O., 172.

⁶⁸ A.a.O., 176.

⁶⁹ A.a.O., 178–9.